

**Samenvatting**

In Coesfeld-Lette werd een door ploegen uit zijn oorspronkelijke context geraakte, in een steengoedkan verborgen, schatvondst met 169

zilver munten ontdekt. Het grootste gedeelte van de munten is afkomstig uit de Nederlanden, in het bijzonder uit de zuidelijke Spaanse Nederlanden.

Neuzeit

## Endlich gefunden: die Mikwe der jüdischen Gemeinde Warburg

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Hans-Werner Peine,  
Franz-Josef Dubbi

Ein unerwarteter und für die Stadt Warburg und die Region einzigartiger archäologischer Befund konnte bei Sanierungsarbeiten im Glockengießerhaus in der Warburger Altstadt freigelegt werden. Das Haus steht als giebelständiger Fachwerkbau an der Bernhardstraße, der wichtigsten Durchgangsstraße in der Warburger Altstadt (Abb. 1). Die südliche Traufseite des Hauses wird durch den Straßenzug Schwerte begrenzt. Nicht gesichert ist die Herkunft des Hausnamens. Zwar waren im Mittelalter und im 16. Jahrhundert in Warburg Glockengießer ansässig, aber keiner dieser Handwerker kann diesem Haus direkt zugeordnet werden. Das stattliche Gebäude zählt zu den repräsentativen Zeugnissen der Warburger Baukonjunktur des 16. Jahrhunderts. Zu ihm gehört ein älteres Hinterhaus, ein sogenanntes Steinwerk. Auch die Nachbarparzelle an der Bernhardstraße und das dort um 1820 errichtete massive Giebelhaus im Stil des Klassizismus zählten zeitweilig zum Besitzkomplex der Bewohner des Glockengießerhauses.

1804 mussten alle Warburger Juden offenlegen, wie sie in den Besitz ihrer Häuser gekommen waren. Seligmann Calmen aus der Altstadt wies nach, dass er das Glockengießerhaus am 18. November 1750 gegen Rückkaufrecht von Johann Heinrich Henken erworben habe. Davon ausgehend lässt sich die Besitzerfolge des Hauses über Katasterunterlagen, Lagerbücher und Steuerlisten von 1750 bis 1855 feststellen: Calmen Schmucl (1756 und 1765–1767), Erben Calmen Schmul (1775/1776) und Seligmann Calmen (1787–1788). Von Seligmann Calmen ging es im frühen 19. Jahrhundert an dessen Schwiegersohn Schaft Ostheim über. Seligmann Calmen ist vermutlich noch 1804 verstorben. Das kinderlose Ehepaar Ostheim überließ Geschäft und Haus Ja-

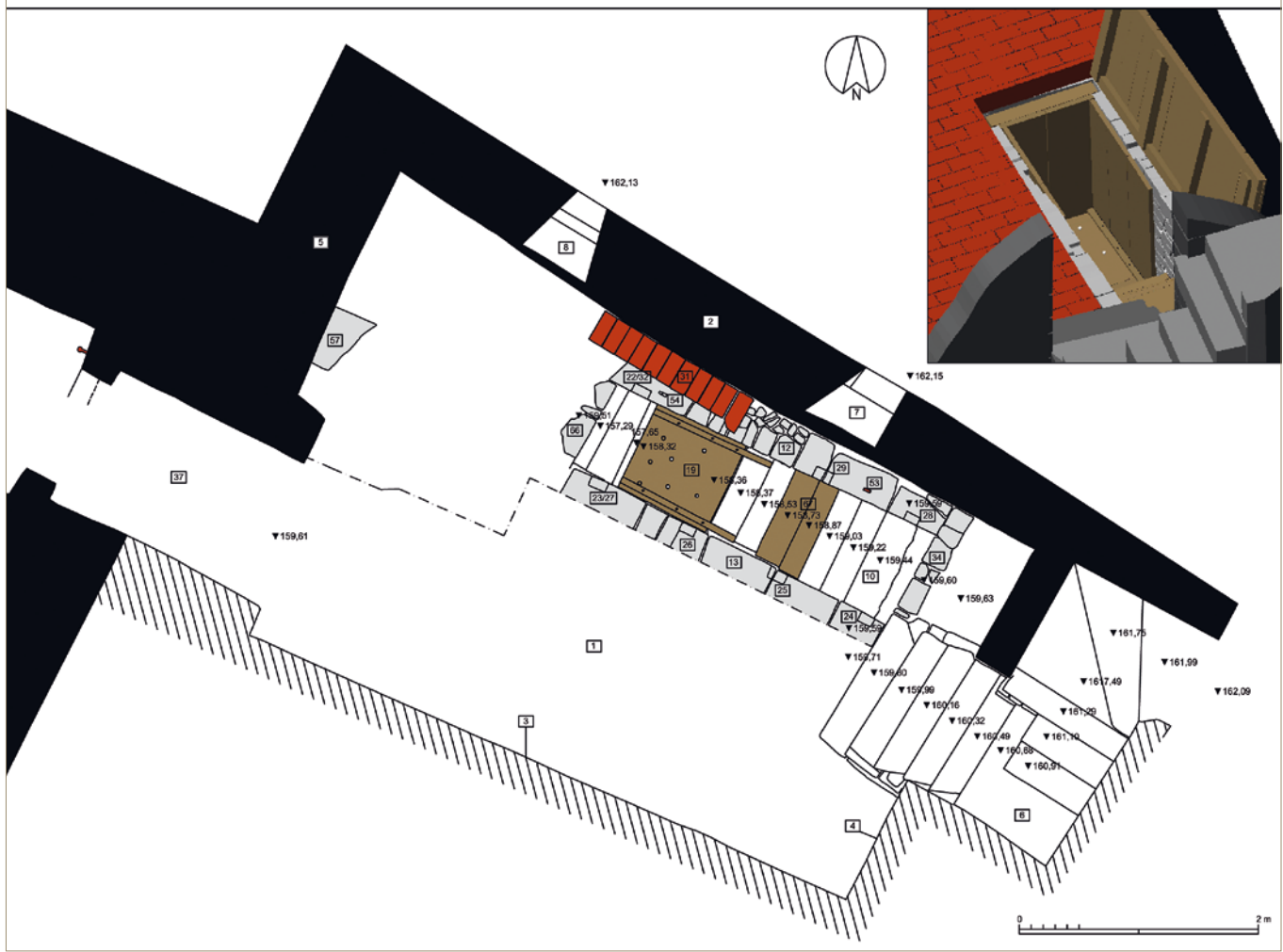
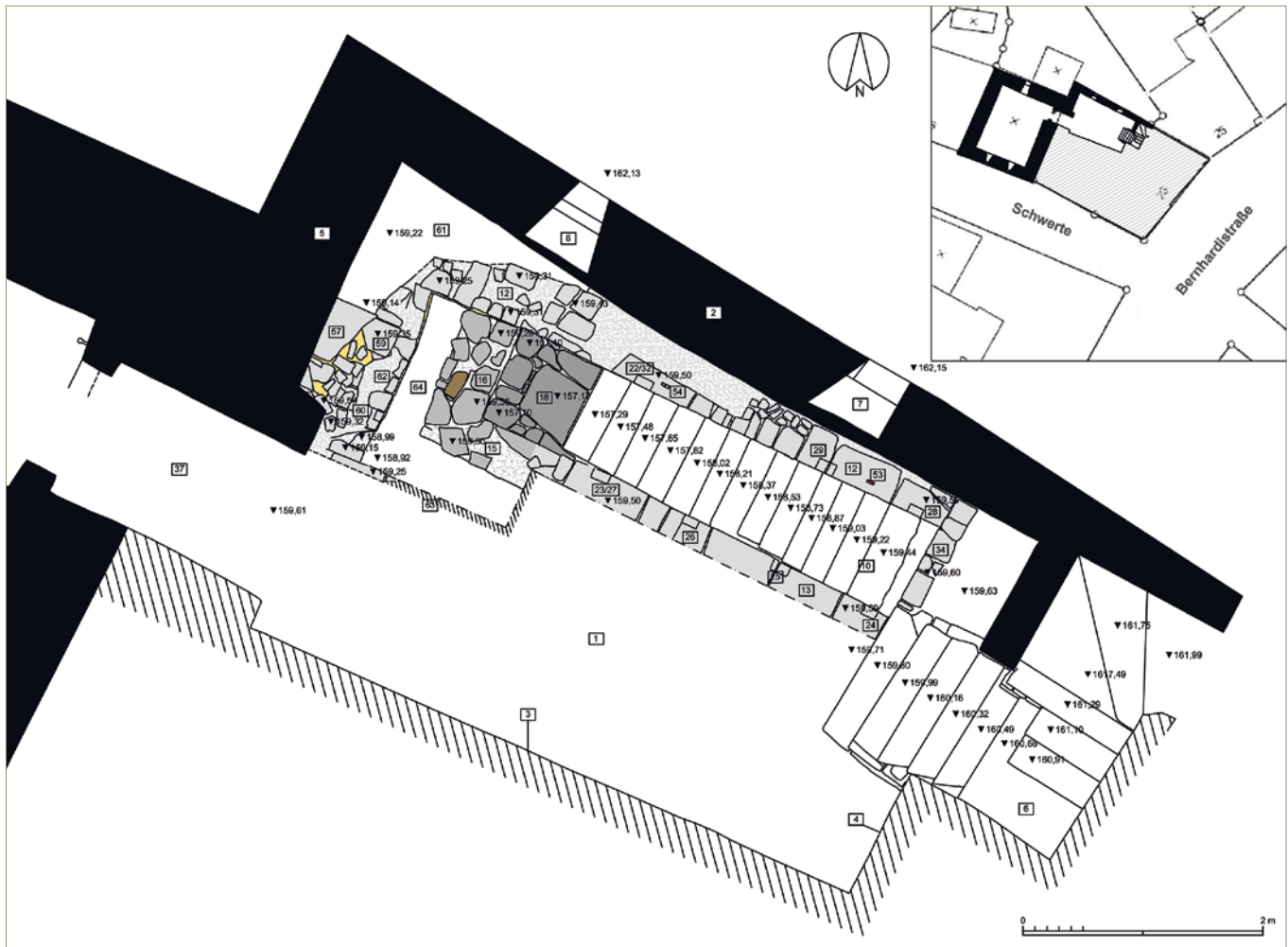
cob Flechtheim, dem aus Brakel stammenden Neffen Ostheims. Flechtheim starb 1853, das Geschäft im Glockengießerhaus führte sein Kompagnon Ruben Sternau weiter.

1786 gab es in Warburg 53 jüdische Haushalte, von diesen wurden 35 zur Kopfsteuer veranlagt; die übrigen waren, vermutlich noch immer eine Nachwirkung des verheerenden Siebenjährigen Krieges, zu arm. Warburg war traditionell, bis ins frühe 19. Jahrhundert, Sitz des Landesrabbiners für das Hochstift. Seit 1714 verfügte die Gemeinde über eine Synagoge in der Altstadt, untergebracht im ehemaligen Hinterhaus eines Bauernhauses an der heutigen Josef-Kohlschein-Straße.

Bereits im August 1687 hatte die jüdische Gemeinde vom Rat das Recht erworben, ihre Toten im Stadtgraben zwischen dem Molhauer Tor und der Hellepfortengasse, also auf

Abb. 1 Das Glockengießerhaus in der Warburger Altstadt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).







**Abb. 2 (linke Seite)**  
Das jüdische Ritualbad im Gewölbekeller, oben Phase 1 und 2, unten Phase 3 mit Rekonstruktionsvorschlag (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-W. Peine, T. Pogarell; UNEARTH/W. Essling-Wintzer).

**Abb. 3 (links)** Blick auf die Kellermikwe im Gewölbekeller (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

**Abb. 4 (rechts)** Blick auf den Boden des hölzernen Tauchbeckens der Phase 3, im Hintergrund das überwölbte Tauchbecken der Phase 2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

der Nordseite der Neustadt, bestatten zu dürfen. Der sogenannte Judengraben als erster sicher nachgewiesener jüdischer Friedhof wurde mehrfach erweitert, zuletzt 1796.

Seit 2011 wird die Sanierung des Glockengießereishauses von der LWL-Archäologie für Westfalen begleitet. Bei den Arbeiten trat im Keller des Hauses ein jüdisches Ritualbad zutage.

Der tonnengewölbte Keller unter der Nordwestecke des Vorderhauses Bernhardstraße 23 weist eine lichte Weite von 6,20 m x 3,30/3,70 m auf. Seine lichte Höhe vom Fußboden bis zum Scheitelpunkt des Gewölbes beträgt 2,20 m bis 2,30 m. Erschlossen wird der aus Kalkbruchsteinen errichtete Keller über eine 12-stufige Treppenanlage (Abb. 2). Sie führt vom Erdgeschoss des Vorderhauses (162,09 m ü. NN) über ein Treppenpodest (160,68 m ü. NN) mittig in den ca. 2,40 m tiefer liegenden Kellerraum (159,71 m ü. NN). In den Boden der Nordwestecke des Gewölbekellers wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Mikwe eingetieft. Im weiteren Verlauf ihrer Nutzung als Ritualbad erfuhr diese einen zweifachen Umbau.

Der Treppenabgang (Länge 3,20 m, Breite 0,80 m) der Mikwe führt gradlinig über 13 Stufen 2,45 m auf den Boden des Beckens (157,15 m ü. NN) (Abb. 3).

Der Treppenabgang und das Tauchbecken wurden aus Kalkbruchsteinen und Spolien errichtet. Die lichte Weite des aus statischen

Gründen nicht vollständig ausgegrabenen ältesten Tauchbeckens liegt bei 1,56 m x 1,34/1,50 m. Ebenfalls aus statischen Gründen wurde dieses ältere Tauchbecken auf eine lichte Grundfläche von 0,80 m x 0,50/0,75 m verkleinert. Ein flaches Gewölbe (lichte Höhe 2,10 m) überspannte das jüngere Tauchbecken, aus dessen Boden aus plattigen Kalkbruchsteinen das Grundwasser aufsteigt.

Die hier am Fuß des Hanges zu einem höher liegenden Geländerücken austretenden Wasseradern und der hohe Grundwasserspiegel in der benachbarten Flussaue boten gute Voraussetzungen für die Anlage einer Kellermikwe an diesem Standort und ermöglichten eine problemlose Nutzung des rituellen Tauchbades.

Die letzte Umbauphase der Mikwe belegt einen deutlichen Anstieg des Grundwasserspiegels. Er führte zur Aufgabe des alten Tauchbeckens und zum Einbau eines hölzernen Tauchbeckens auf höherem Niveau in den alten Treppenabgang. Der 0,80 m breite und 0,90 m lange Boden des neuen Tauchbeckens besteht aus Eichenbohlen und findet sich ca. 1,20 m unter Kellerfußbodenniveau (158,32 m ü. NN) (Abb. 4). Er weist Bohrlöcher auf, durch die das aufsteigende Grundwasser in das Becken gelangen konnte. Auf dem Boden haben sich in geringem Abstand zu den Seitenwänden des Abganges zwei hölzerne Leisten erhalten. Sie dienten zum Halt der hölzernen Seitenwände des Tauchbeckens.

Im Gegensatz zu diesen konnten keine Überreste der hölzernen Rückwand sowie der hölzernen Klappe, die ehemals auf Fußbodenniveau zur Abdeckung der Kellermikwe diente, geborgen werden.

Abb. 5 Eine jüdische Frau im Ritualbad, ihr Mann erwartet sie im Bett. Miniatur von 1427/1428 (Grafik: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg cod. Hebr. 37, fol. 79v).



Holzbretter auf den oberen Treppenstufen ermöglichten nun einen angenehmeren Ein- und Ausstieg in das Tauchbad als vormals. Nach der Aufgabe des Tauchbades wurde der Schacht mit Erde, Schutt und Haushaltsabfällen verfüllt. Die Auswertung der archäologischen Befunde und Funde sowie der Archivalien belegt einen Bau des Ritualbades in der Mitte oder zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Aufgabe der Kellermikwe dürfte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgt sein.

Das rituelle Tauchbad ist ein wichtiger Bestandteil der jüdischen Reinigungsgesetze. Die Mikwen zählen zu den wichtigsten Einrichtungen der jüdischen Gemeinden. Nur lebendiges Wasser darf dafür genutzt werden, d.h. Grund- oder Quellwasser, fließendes Wasser aus Bächen oder Flüssen sowie Regenwasser. Das Wasser muss seinen Weg in das Tauchbecken auf natürliche Weise finden. Das Tauchbad muss mit soviel Wasser gefüllt werden, dass ein vollständiges Untertauchen gewährleistet ist. Nichts Fremdes darf am Körper sein, das den vollständigen Kontakt des reinen Wassers mit dem Körper verhindern würde. Das Tauchbad diente nicht der Hygiene, son-

dern ausschließlich der rituellen Reinheit, z. B. nach der Heilung von bestimmten Krankheiten oder nach dem Kontakt mit einem Toten. Die jüdischen Vorschriften benennen weitere Anlässe für entsprechende rituelle Tauchbäder, so sollen Frauen nach der Menstruation, am Vorabend der Hochzeit oder nach der Geburt eines Kindes ein entsprechendes Bad vornehmen, Männer vor dem Sabbat oder dem Versöhnungstag Jom Kippur (Abb. 5). Weiterhin werden in den Mikwen, in der Regel in einem gesonderten Becken, auch neuerworbene Gegenstände, etwa Geschirr, einer Reinigung im kultischen Sinne unterzogen.

In Deutschland finden sich Ritualbäder z. B. in Köln, Speyer oder Worms. Die Warburger Mikwe zählt nicht zu den großen mittelalterlichen Ritualbädern, sondern zur Gruppe der sogenannten Kellermikwen. Für den ostwestfälischen Raum sind nur wenige Mikwen archivalisch bezeugt, etwa in Bielefeld, Lage, Minden und in Petershagen, in Beverungen, Brakel, Höxter und Pömsen. Im angrenzenden nördlichen Hessen sei u. a. auf Grebenstein, Hofgeismar, Trendelburg, Volkmarsen und Wolfhagen hingewiesen.

Archäologisch sicher nachgewiesen werden konnten neben der Warburger Mikwe in Westfalen bislang lediglich vier Ritualbäder: im münsterländischen Raesfeld, im ostwestfälischen Petershagen sowie zwei in Lippe (Detmold und Kalletal-Lüdenhausen). Für das angrenzende Nordhessen seien die Mikwen in Trendelburg, Wolfhagen und Rotenburg an der Fulda erwähnt.

Mit der Warburger Kellermikwe ist Westfalen-Lippe um ein gut erhaltenes Bodendenkmal jüdischer Kultur reicher. Nach Angaben der Hausbesitzer soll sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

### Summary

A three-phased underground mikva in Marburg is one of the best preserved archaeological remains of Jewish culture in Westphalia-Lippe. It was in use from the mid 18<sup>th</sup> to the second half of the 19<sup>th</sup> centuries.

### Samenvatting

De uit drie bouwfases bestaande Warburger keldermikwe behoort tot de goed behouden archeologische overblijfselen van de joodse cultuur in Westfalen-Lippe. Ze was vanaf het midden van de 18e eeuw tot in de tweede helft van de 19e eeuw in gebruik.

